



01.02.2015

Johannes Langhoff

Das Andere hinter dem Offensichtlichen

Denn alles Fleisch ist wie das Gras, und all seine Pracht wie die Blume des Feldes. Das Gras verdorrt und die Blüte fällt ab, das Wort des Herrn aber bleibt in Ewigkeit. Das ist das Wort, das euch als Evangelium verkündigt worden ist.

1.Petrus 1,24-25

Liebe Gemeinde!

Vor einigen Jahren hat mir ein bekannter Künstler in Berlin eine sprechende Graphik geschenkt. Der Mann war mit seinen Plakaten ein Geheimtipp. Er lenkte den Blick auf Alltägliches und offenbarte Hintergründiges. Ein Plakat der Schlossparkstraße titelte er mit „Parkstraße“ und zeigte die zugeparkten Wege. Zwischen Häuser- und Straßenbetonwiesen fotografierte er aufkeimendes Grün oder gleich die vom Efeu völlig verhüllten hässlichen Straßenlaternen. Das Drehkreuz an den Müllcontainern fokussierte er zum allgegenwärtigen Kreuzsymbol in der glaubensfeindlichen Umwelt. Später wurde es zum Opfer eines zünftigen Gartenfestes, wurde aus seinem Rahmen herausgeschweißt und zu einem Pflug geschmiedet. In Wittenberg ließ der Direktor des Predigerseminars zu der Zeit in einer ähnlichen Aktion mit den Studenten ein Schwert öffentlich zum Pflug umschmieden. Manfred Butzmann öffnete die Augen, seine und die der Betrachter. Hinsehen und nicht übersehen. Dahinter sehen, was

sich hinter dem Offensichtlichen verbarg.

Die kleine Graphik zeigte eine überwucherte Kirchenruine. Den ziemlich verwitterten und bewachsenen Giebel des im antiken Stil von Schinkel gestalteten Portals, in dem die Inschrift noch deutlich lesbar war: „DES HERRN WORT BLEIBET IN EWIGKEIT“. Die steinernen Reste einer Kirche, die seit vier Jahrzehnten verfielen, mit der Botschaft ewigen Bestandes. Die Steine haben nicht standgehalten. Im März 1945 war die Elisabethkirche in der einstigen Berliner Vorstadt nach einem Bombenangriff bis auf die Außenmauern niedergebrannt. An der Sektorengrenze gelegen und das Einzugsgebiet der Gemeinde größtenteils im angrenzenden französischen Sektor, war in der sowjetischen Zone und in der selbsternannten Hauptstadt des sozialistischen Deutschland an einen Wiederaufbau nicht zu denken. Der Grund und Boden - erweitertes Grenz- und damit Sperrgebiet - ließ der Natur freien Lauf, die sich die steinernen Reste zurückeroberte. Allein die Inschrift war erhalten und lesbar geblieben. Die Botschaft vom unzerstörbaren Gotteswort. Mochte das offensichtliche Bild auch unmissverständlich Zerstörung und Verfall zeigen, „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit“.

Ich habe mich gefragt, was Butzmann mir damit vermitteln wollte. Ohne Hintergedanken ist bei ihm nichts. Sicher wollte er mir nicht Eulen nach Athen tragen und auch nicht dem Prediger schmeicheln. Eher schon eine Unterstützerbotschaft anbringen und mich ermutigen, nicht aufzuhören. Was Nationalsozialismus, Krieg und Kommunismus, aber auch die wilden Kräfte der Natur nicht auslöschen konnten, braucht keinen Widerstand, keine Verfolgung und keine Verleugnung zu fürchten. Pfarrer und Pfarrerinnen, die als Hinterwäldler aussterbendem Aberglauben frönten und sich trotz ihrer Intelligenz dem wissenschaftlichen Materialismus widersetzen, waren per se reaktionär oder versuchten verzweifelt, eine Verbindung zwischen dem vorgeblichen Humanismus der Diktatur des Proletariats und den mitmenschlichen Seiten des Christentums herzustellen. Einige sogar in Kooperation mit den Gesinnungshütern.

Dabei waren die bleiernen Jahre der Breschnew-Ära, des dahinsiechenden Sozialismus und dem auf den Zerfall zusteuernenden Ostblock anschauliche Lehrjahre der Lebendigkeit des Gotteswortes. Mit Erstaunen, Verblüffung und Bewunderung musste ich gemeinsam mit vielen aufmerksamen Kolleginnen und Kollegen beobachten wie selbstredend und wirksam das einfache und unverfälschte Bibelwort war. Eine Beobachtung, die wir mit vielen Künstlern teilten. Theatermacher brauchten sich nicht um die Zensur scheren und auch nicht um die Schere im eigenen Kopf, wenn sie nur die alten Klassiker wortwörtlich aufführten. Die Aktualität war unüberhörbar. Stefan Heym schrieb die Geschichte des König David um in einen Roman über den Schriftsteller der biblischen Bücher, die er äußerst genau wiedergab. Und Manfred Butzmann zeigt mir: „Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit“.

Die Zeit einer Wiedergeburt und Erneuerung, Renaissance und Reformation, war angebrochen. Der Mann auf der Straße verlangte nach dem Gotteswort. Während einer abendlichen Friedensandacht in der Gethsemanekirche und damit dem faktischen Koordinierungstreffen der Opposition trat ein wildfremder Mann an das Rednerpult und hat uns Pfarrern und Pfarrerinnen ins Gewissen geredet. Wir waren verunsichert. Nicht, dass wir die Leute nicht unterstützen und dafür die Kirchen als Schutzraum zur Verfügung stellen wollten. Aber beim Einsatz des kirchlichen, des gottesdienstlichen Rahmens waren wir unsicher. Als liturgische Veranstaltung entzogen sich diese Versammlungen rein rechtlich gesehen dem Zugriff der staatlichen Regulierung. Doch Gebete, Lieder, liturgische Handlungen und Bibellesungen und gar Predigten kamen uns aufgesetzt und künstlich vor, von den Leuten bloß geduldet, weil sie ihnen den Freiraum garantierten. Da spricht der Mann in das Mikrofon: „Ich komme normalerweise nicht hierher. Aber heute musste ich kommen, um euch zu sagen, dass ich auf eurer Seite bin. Ich bin U-Bahnfahrer. Und immer wenn ich mit meiner U-Bahn auf der Hochstrecke der Schönhauser Allee hier vorbeifahre, während ihr zu den Friedensandachten versammelt seid, dann hupe ich jedes Mal laut. Also wenn ihr das nächste Mal die U-Bahn hört, dann wisst ihr, das bin ich, der euch signalisiert: Ihr

müsst weitermachen. Ihr dürft nicht aufhören. Wir brauchen das, was ihr hier macht. Ich bin zwar nicht gläubig und gehe auch sonst nicht in die Kirche. Aber ich glaube, dass es gut ist, wenn ihr hier betet und in der Bibel lest.“

Wie der Mann, der in jenen Tagen in unser Gemeindebüro kam. Er wolle seinen Kirchenbeitrag bezahlen. Aber wir sollten uns nicht wundern, wenn wir ihn nicht in der Kirche sehen würden. Er sei kein Kirchengänger. Er sei nicht einmal gläubig. Und auf meine Rückfrage, warum er seinen Kirchenbeitrag freiwillig zahle statt aus der Kirche auszutreten. Er sei überzeugt, dass es die Kirche geben müsse. Und er wolle nicht daran schuld sein, dass sie untergeht. Deshalb will er einen Kirchenbeitrag zahlen. „Des Herrn Wort bleibe in Ewigkeit“!

Es war eine religiöse Welle, eine unverhoffte Auferstehung der christlichen Kirchen in den Ländern der poststalinistischen Diktaturen. Aus der Sowjetunion hörte man, dass die Bibel heimlich herumgereicht würde. Man müsse sich in Listen eintragen und anmelden. Dann würde man für ein paar kurze Wochen eine Bibel zum Lesen bekommen, bevor man sie an den nächsten Bibellesehungrigen ebenso sorgfältig und heimlich weitergeben müsse. Derweil fing der Zoll mit Hilfe von KGB und Stasi, die von innerkirchlichen Informanten die Transportwege und Versandtermine erfahren hatten, Bibelsendungen in die Sowjetunion ab und verarbeiteten diese zu Toilettenpapier. Eine Remissionierung des Ostens ohne Zwang und Gewalt, ohne Drohung und Indoktrination. Das hat vor 25 Jahren die Welt total verändert und zu einem friedlichen Wandel geführt. Es sind keine christlichen Staaten wiedererrichtet worden. Die Kirchen in diesen Ländern sind nicht wieder zu alter Größe gekommen. Die Elisabethkirche in Berlin ist wieder mit Leben gefüllt worden. Allerdings nicht als Kirche, sondern als teilinstandgesetztes Gebäude in einem denkmalgeschützten Park in der Nähe der Gedenkstätte Berliner Mauer. Die Fassadenaufschrift, die mir Manfred Butzmann noch aufgemalt hat, ist abgeschlagen und verputzt. „Des Herrn Wort bleibt dennoch in Ewigkeit“, auch wenn der Schriftzug verschwunden ist.

Noch ein bisschen so weiter, und ich werde als Fundamentalist enttarnt. Ich könnt schwerlich widersprechen. Ich laufe Gefahr, mich dem Generalverdacht eines religiösen Fanatismus auszusetzen. So wie die Dinge heute laufen. Die aktuelle Parole heißt nicht „Jesus“ sondern „Je suis“. Ein kleines „i“ mehr und statt Christen sind wir jetzt alle Charlie. Die einzig wahre und zulässige Religion ist die, über die ich mir jeden Witz erlauben kann. Ein Witz. Beliebig. Austauschbar. Unverbindlich. Mit dem moralischen Korsett gleich alle Hemmungen über Bord geworfen. Jeder und jede wie sie es mögen. Wer Anstoß nimmt ist ein religiöser Fanatiker, der unter Kontrolle und ins Gefängnis gehört.

Wer im Glashauss sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Die Geschichte der christlichen Kirchen enthält düstere Kapitel. Während der Blütezeit eines weltoffenen Islam herrschte christliches Mittelalter. Die Verhältnisse stehen derzeit umgekehrt da und können sich hier und da erneut umdrehen. Christentum und Islam sind nämlich in einem entscheidenden Punkt gleich. Sie sind missionarisch ausgerichtet. Sie sind Überzeugungs- und Glaubensreligionen, die auf festgeschriebenen Lehren und Werten beruhen. Das macht sie so anfällig für Rechthaberei und Fanatismus. Anders als die dritte und ursprüngliche abrahamitische Religion, das Judentum. Um Jüdin oder Jude zu werden, reichen die Überzeugung und der Glaube nicht aus. Nicht einmal die strenge Einhaltung jüdischer Gebote macht einen Juden aus mir. Und wo es Übertritte, taufähnliche Waschungen und nachträgliche Beschneidungen gibt, werden orthodoxe Juden doch niemanden anerkennen, der oder die nicht von einer jüdischen Mutter geboren ist. So gesehen erübrigen sich Mission und Überzeugung Andersdenkender und Andersgläubiger.

„Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit“, so dumm wir uns auch damit anstellen. Ich werde auf die Predigt nicht verzichten, weil andere sie missbrauchen, um den Menschen ihren Kleingeist einzubläuen. Ich predige aber auch keinen toten Buchstaben und kein zwingendes Gebot. *Das Wort des Herrn, das in Ewigkeit bleibt, ist das Wort,*

das als Evangelium verkündigt wird. Gottes Werben um den Menschen. Seine Hingabe und Vergebung. Seine Liebe und Leidenschaft. Jedes Kapitel der Bibel spricht davon.

*Neigt euer Ohr, und kommt zu mir!
Hört, dann werdet ihr leben,
ich will einen ewigen Bund mit euch schließen...
Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken,
und eure Wege sind nicht meine Wege,
Spruch JAHWES,
denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
so viel höher sind meine Wege als eure Wege
und meine Gedanken als eure Gedanken.
Denn wie der Regen und der Schnee herabkommen
vom Himmel und nicht dorthin zurückkehren,
sondern die Erde tränken
und sie fruchtbar machen und sie zum Sprießen bringen
und Samen geben dem, der sät,
und Brot dem, der isst,
so ist mein Wort, das aus meinem Mund hervorgeht:
Nicht ohne Erfolg kehrt es zu mir zurück,
sondern es vollbringt, was mir gefällt,
und lässt gelingen, wozu ich es gesandt habe.
Denn mit Freude werdet ihr ausziehen,
und in Frieden werdet ihr geleitet.*

Jesaja 55,3.8-12a

Ich finde die kleine Graphik nicht mehr, die mir Manfred Butzmann vor vielen Jahren geschenkt hat. Aber sie ist mir unverändert vor Augen. Der Schriftzug auf dem bröckelnden Mauerwerk von dürren Pflanzen umwuchert: „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit“.

Amen.